

EIN VOLK LAUFE UNS

VOLL AUF NEUEN SKI

ALS KUFE NUN OLIVE

VISUELLE UFO KANN

KONUS FUELLEN VIA

FUNK-EULE NOVALIS

KLAUE FIEL VON UNS

UNFEIN LAUES VOLK

NIKLAUS VON FLUEE

**BRUDER
KLAUS (600)**

ISBN 978-3-85830-215-1



9 783858 302151

orte

Gegründet von Werner Bucher im Jahr 1974
Nr. 192, Juli 2017
ISBN 978-3-85830-215-1; ISSN 1016-7803

Erscheint 5 Mal jährlich

Redaktion: Redaktion orte
Annekatriin Ranft-Rehfeldt
Urdorferstrasse 59, CH-8953 Dietikon
Tel. +41 44 742 31 58, redaktion@orteverlag.ch

Redaktionsteam: Annekatriin Ranft-Rehfeldt (Co-Leitung), Regina Füchslin (Co-Leitung),
Viviane Egli, Susanne Mathies, Erwin Messmer, Monique Obertin,
Hansjörg Schertenleib, Cyrill Stieger, Peter K. Wehrli

Verlag: orte Verlag
Im Rank 83, CH-9103 Schwellbrunn
Tel. +41 71 353 77 55, Fax +41 71 353 77 56
verlag@orteverlag.ch, www.orteverlag.ch

Einzelnummer: Fr./Euro 18.–
Abonnemente: Gönnerabonnement orte Fr./Euro 140.–
(5 Ausgaben pro Jahr + Poesie-Agenda)
Jahresabonnement orte Fr./Euro 80.–
(5 Ausgaben pro Jahr + Poesie-Agenda)
Abonnemente im Ausland: Fr./Euro 12.– Zuschlag

Inseratepreise: 1/1 Seite (121 x 180 mm) Fr. 400.–
1/2 Seite (121 x 88 mm) Fr. 200.–
1/4 Seite (121 x 42 mm) Fr. 120.–

Inserateverkauf: Rosmarie Gamboni, rosmarie.gamboni@orteverlag.ch,
Tel. +41 71 353 77 42, Fax +41 71 353 77 56

Umschlaggestaltung: Janine Durot, orte Verlag, Schwellbrunn
(unter Verwendung eines Anagramms von Gerhard van den Bergh)

Copyright der Texte bei den Autorinnen und Autoren.

Trotz umfangreicher Bemühungen ist es uns in wenigen Fällen nicht gelungen, die Rechteinhaber für Texte und Bilder einiger Beiträge ausfindig zu machen. Der Verlag ist hier für entsprechende Hinweise dankbar. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Für die wertvolle finanzielle Unterstützung unserer Zeitschrift danken wir herzlich:

MIGROS
kulturprozent

3 Editorial

Bruder Klaus (600)

- | | | |
|----|--|---|
| 5 | Einführung | Erwin Messmer |
| 9 | Literatur mobil | Niklaus Lenherr |
| 11 | Wo gehst du hin | Max Huwyler, Pablo Haller,
Erwin Messmer, Robi Kuster
Martin Städeli, Andrea Maria Keller |
| 17 | Menu 2 | Birgit Kempker, Adam Schwarz
Franz Hohler |
| 20 | Der Rat | Heinz Stalder, János Moser,
Vera Schindler-Wunderlich |
| 23 | Bruder Klaus – eher schon das
Gegenteil von Jeanne d'Arc | Pirmin Meier |
| 26 | Genau so | Fabio Pusterla, Ines Herbener,
Jürgen Theobaldy, Simon Chen,
Otto Höschle, Jens Nielsen |
| 32 | Fünzigtausend Kerzen | Christian Haller, Elsbeth Maag,
Elisabeth Zurgilgen,
Nora Gomringer, Viviane Egli,
Beatrice Eichmann-Leutenegger |
| 38 | Mein Herr und mein Gott | Klaus Merz, Karl Imfeld,
Pius Strassmann, Andreas Grosz |
| 41 | Epilog | Katharina Lanfranconi |
| 43 | Ferne Nähe – Bruder Klaus in der
Deutschschweizer Literatur | Beatrice Eichmann-Leutenegger |
| 46 | Autorenbiographien | |
| 50 | orte-festival | Annekatriin Ranft-Rehfeldt |
| 57 | orte Bestenliste | La Lupa |
| 60 | hör-orte | Peter K. Wehrli |
| 62 | orte-Bücherregal | |
| 66 | orte-Galerie | |
| 74 | orte-Agenda | |
| 78 | orte-Longseller | |
| 80 | orte-Marktplatz | |

Stimmen auf Facebook zum erotischen,
anarchistischen, poesievollen
Popmärchenblablaba-Buch von Chris Hassler:

**“Witzig, amüsant ... unbedingt lesen!”
(Edith Capaul-Crottogini)**

**“Viel unterhaltsamer als die Gebrüder Grimm.”
(Robert Altherr)**

**“Humanist mit zynischem Make-up; absolute
Leseempfehlung!” (Christine Keller)**



Alle Buchhandlungen, alle
Online-Dienste. Siehe auch
unter Google: Hassler,
Suppenschüssel. Auf
Twitter: [hasslerchris551](#)

Liebe Leserinnen und Leser

Vor Ihnen liegt bereits wieder eine Geburtstagsnummer. Nach dem vorangehenden, Theodor Storm gewidmeten Heft, war diesmal der 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe Anlass für die Entstehung der hier versammelten Texte von Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftstellern. Die Beiträge wurden von Niklaus Lenherr gesammelt, der als Kulturvermittler in der Innerschweiz tätig ist. Er hat uns eine von Erwin Messmer und Cyrill Stieger getroffene Gedichtauswahl zum Abdruck in diesem Heft überlassen. Niklaus Lenherr berichtet in seinem Beitrag über sein Projekt und überhaupt darüber, was er mit seinem «Literatur mobil» alles in Bewegung setzt.

Das Stichwort Bruder Klaus lässt einen an den Einsiedler und Asketen in der Schlucht denken, den Heiligen und Ratgeber, und so können Sie sich auf tief sinnige und lebensweise Texte freuen – vorgebracht mit dem Augenzwinkern der Poesie. Es erwarten Sie schöne Bergkristalle, «Wörter (...) gebrochen aus dem Berg Einsamkeit».

Daneben informieren Pirmin Meier und Beatrice Eichmann-Leutenegger über Politisches und Bücher im Zusammenhang mit Niklaus von Flüe.

Sehr gut fügt sich die Bestenliste der in Zürich lebenden Tessiner Sängerin La Lupa mit der Erwähnung von Heiligen und spirituellen Lehrern zu diesem Thementeil.

orte festival stellt diesmal zwei Literaturveranstaltungen vor: Einerseits das vor der Tür stehende Internationale Literaturfestival in Leukerbad, das neben Leseauch Wander- und Badefreuden bereit hält. Andererseits den im Spätsommer in Basel stattfindenden, traditionsreichen Tag der Poesie.

Die übrigen Rubriken bieten Interessantes zum Flugwesen (vielleicht planen Sie für die Sommerferien ja eine Flugreise), zum Himmel im weitesten Sinne (auch Gott kommt in diesem hinteren Heftteil wieder vor und zwar als «Riesenoehr ohne Kopf dran») und Tipps für Phantasieereien.

Viel Freude beim Lesen
und herzliche Grüsse
*Regina Fuchsli und
Annekatriin Ranft-Rehfeldt*

EIN VOLK LAUFE UNS
VOLL AUF NEUEN SKI
ALS KUFE NUN OLIVE
VISUELLE UFO KANN
KONUS FUELLEN VIA
FUNK-EULE NOVALIS
KLAUE FIEL VON UNS
UNFEIN LAUES VOLK
NIKLAUS VON FLUEE

**BRUDER
KLAUS (600)**

600 Jahre Niklaus von Flüe

In meiner Kindheit gehörte der «Brueder Chlaus» gleichsam zum spirituellen Inventar jeder katholischen Familie. Als Primarschüler einer damals noch rein konfessionellen Dorfschule lauschte ich im obligatorischen Religionsunterricht fasziniert den Ausführungen des Pfarrers, der immer wieder auf diesen Heiligen zu sprechen kam, und als Ministrant in der Kirche sang ich jeweils besonders begeistert mit, wenn der Lehrer an der schadhafte Orgel mit verstimmt Klängen das Bruder-Klaus-Lied anstimmte: «Mein Herr und mein Gott». Dieses Lied ist für mich noch heute ein Beispiel dafür, wie Poesie mit einfachsten sprachlichen Mitteln eine suggestive Wirkung erzielen kann, die über Generationen hinweg nicht verblasst. Besonders zusammen mit der 1941 komponierten Melodie von Josef Gallus Scheel (1879-1946) darf dieses berühmte Gebet als eine der überzeugendsten Schöpfungen im Fundus liturgischer Gesänge gewertet werden. Das Lied ist in den Gesangbüchern beider Konfessionen greifbar und wird sowohl in katholischen wie in reformierten Gottesdiensten noch immer oft und gern gesungen. In ihrer kongenialen Schlichtheit bildet Scheels Vertonung mit den Versen des Einsiedlers eine derart zwingende Legierung, dass man sich diesen Text, auch wenn man ihn bloss liest, fast nur noch innerlich singend denken kann.

Bruder Klaus war für uns Kinder ein geheimnisumwittertes Faszinosum, er regte unsere Fantasie an, seine Hütte unten in einem Bachtobel appellierte an die Pfadfinderinstinkte des Kindes, und

orte

T: Tägliches Gebet des Bruder Klaus (Niklaus von Flüe) 15. Jh.
M: Joseph Gallus Scheel 1941

Bruder-Klaus-Lied
«Mein Herr und
mein Gott».

der eigentlich skandalöse Umstand, dass da einer seine Familie einfach verliess, um in der Natur sein Nomadenleben aufzuziehen, befeuerte noch in der Pubertät eigene Ausbruchsgelüste und den geheimen Wunsch nach einem autonomen Leben in freier Wildbahn: Bruder Klaus und Lederstrumpf waren Brüder. Nicht einmal die Nahrungsverweigerung des Eremiten, diese unglaubliche Geschichte einer radikalen Enthaltensamkeit, vermochte meine Begeisterung zu dämpfen, im Gegenteil: Wenn wir Kinder, wie es in gut katholischen Familien üblich war, uns in der Fastenzeit wenigstens aller Süßigkeiten zu enthalten hatten und die Mutter dem dagegen aufbegehrenden Kind mit: «Teengg an Brueder Chlaus», kam, war dies eine durchaus wirksame Motivation zum Verzicht. Man musste deswegen noch lange nicht hungern, bekam auch in der Fastenzeit zwei warme,

wenn auch meist fleischlose Mahlzeiten serviert, und bei aller Achtung vor dem Nationalheiligen wäre man nicht im Entferntesten je auf den Gedanken gekommen, sein Kopfkissen mit einem Stein aus dem nahen Dorfbach zu vertauschen. Dass aber dieser spleenige Einsiedler beim Stanser Verkommnis als Nothelfer auch noch die Schweiz rettete, wie wir im Geschichtsunterricht erfuhren, das stellte ihn für uns auf eine Stufe mit Wilhelm Tell, und dank dieser beiden Galionsfiguren einer freien und unabhängigen Schweiz war die Welt in unseren Kindertagen, zumindest in unseren Kinderköpfen, immer noch in Ordnung.

Die Aufklärung kam später. Sie überrollte unsereinen mit der 68er-Revolve, sie hielt Einzug in unsere Gehirne mit der Lektüre von Büchern wie Max Frischs *Wilhelm Tell für die Schule*, sie vertiefte sich bei mir im Philosophiestudium, in dem nebst Aristoteles und Thomas von Aquin auch Horkheimer und Adorno auftauchten. Man las Karl Barth, und es dämmerte einem, dass die Reformation nicht als Werk des Teufels, sondern als eine geschichtlich notwendige Befreiung des von der Kirche geknechteten Geistes zu verstehen sei, und selbstverständlich begann man nun auch den «Brueder Chlaus» zu hinterfragen, sowohl was seine moralische als auch was seine politische Autorität betraf. So manches an ihm entpuppte sich als Mythos, und bezüglich seiner Verdienste rund um das Stanser Verkommnis sah man plötzlich die einstigen Wahrheiten in zweifelhaften Dunst gehüllt. In den sechzig Jahren meiner Rezeption des vor 600 Jahren Geborenen hat sich viel bewegt, nicht nur bei mir.

Dieses Heft bietet Ihnen eine anregende Auswahl aktuellster poetischer Spotlights auf Niklaus von Flüe. Sie zeigen, dass der heiliggesprochene Jubilar heute mehr denn je kontrovers wahrgenommen wird. Die Gedichte thematisieren – bald direkt auf den Eremiten Bezug nehmend, bald allgemein paraphrasierend – die markantesten Fakten, welche die Geschichte und den Mythos dieser bedeutenden helvetischen Figur prägen: das Verlassen von Familie, Haus und Hof; das Phänomen eines Lebens ohne Nahrung; die Vermittlerrolle beim Stanser Verkommnis; das Eremitenleben im Ranft und allgemein als Lebensentwurf; Betrieb, Betriebsamkeit und Stille im heutigen Ranft; das Gebet. Ergänzt wird diese vielstimmige poetische Hommage an unseren Nationalheiligen mit einem erhellenden Essay aus der Feder des

Bruder-Klaus-Spezialisten Pirmin Meier, der sich kritisch mit Niklaus von Flües politischer Wirkung und mit dessen ideologischer Vereinnahmung durch die unterschiedlichsten schweizerischen Gruppierungen und Parteien befasst. Die Literaturkritikerin Beatrice Eichmann-Leutenegger beschreibt in einem kurzen Erinnerungstext ihr persönliches Ranft-Erlebnis und stellt in einem weiteren Beitrag wichtige Bücher vor, die sich mit Niklaus von Flüe befassen. Filigrane Zeichnungen, die der bekannte Künstler Mondo Messmer exklusiv für diese Nummer geschaffen hat, geben mit ihrer virtuosen Technik der Andeutung jedem Betrachter Raum, das geheimnisumwitterte Leben des Einsiedlers in seiner je eigenen Vorstellung weiterzuspinnen.

Zu verdanken haben wir diese Nummer dem rührigen und einflussreichen Kulturvermittler aus Luzern, Niklaus Lenherr, der in einem Beitrag sein Projekt «Literatur mobil» vorstellt und schildert, wie er mit seinem Vorhaben, «Lyrik auf allen Tischen», grandios scheiterte. Es ist eine spezielle Ironie der Geschichte dieser orte-Nummer, dass diese nur aufgrund eines Debakels zustandekam. Da Lenherr für sein Vorhaben die nötige Lobby fehlte, die es im zeitgenössischen Kulturbetrieb offensichtlich braucht, um ein innovatives Projekt zu realisieren, stand er nach über tausend Arbeitsstunden, trotz mehrerer mündlicher Zusicherungen für finanzielle Unterstützung, plötzlich mit leeren Händen da. Dass wir von orte, in enger Zusammenarbeit mit Lenherr und mit dem Einverständnis der angefragten Autorinnen und Autoren, nun eine Auswahl aus dessen gesammeltem Material präsentieren dürfen, ist deshalb eine erfreuliche Win-win-Situation. Lenherr bedankt sich bei uns, und wir bedanken uns bei ihm.

Erwin Messmer

Literatur mobil

Für das 600 Jahr-Jubiläum Niklaus von Flüe (Bruder Klaus 1417–1487, einziger Schweizer Heiliger) hatte ich im Frühjahr 2015 ein *Literatur mobil*-Projekt beim Obwaldner Trägerverein lanciert. Ich wandte mich, nach dessen Zustimmung, Anfang 2016 guten Mutes an Autorinnen und Autoren aus allen vier Sprachregionen der Schweiz mit der Idee: «Lyrik auf allen Tischen – 600 Jahre Niklaus von Flüe».

Ausgangslage: Was ist *Literatur mobil*? *Literatur mobil* ist das Kernthema meiner Master Thesis (Diplomarbeit von 2012) an der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) in Winterthur. Darin habe ich untersucht, ob sich in

der Gotthardregion und um den Vierwaldstättersee eine mobile Literaturvermittlung etablieren lässt. Als Luzerner Künstler mit einer grossen und langjährigen Passion für die Literatur konnte ich bereits einige *Literatur mobil*-Projekte erfolgreich realisieren (siehe Kasten).

«Lyrik auf allen Tischen – 600 Jahre Niklaus von Flüe»

Dies war also das neuste Projekt von *Literatur mobil*. Aus den vier Sprachregionen sollten Gedichte oder lyrische Kurztexte – thematisch ausgehend vom 600-Jahr-Jubiläum des Niklaus von Flüe, vom Flüeli-Ranft, vom Eremiten und National-

Literatur mobil «kommt auf Besuch» bei vier Bauernbetrieben im Kanton Uri, die Schlafen im Stroh anbieten, 2013 mit Dominik Brun, Max Huwyler und Pirmin Meier.

Literatur mobil «Writer in Residence» in Kooperation mit der Primarschule Isenthal: 2013 mit Max Huwyler, 2014 mit Beat Portmann, 2015 mit der «Sagerin» Christine Rothenbühler und 2016 mit Robi Kuster.

Literatur mobil «Mit Poesie auf Berg- und Talfahrt» mit 33 von 36 Seilbahnen im Kanton Uri und 89 in der Schweiz lebenden Autorinnen und Autoren (Juni 2014 bis Herbst 2017).

Literatur mobil und theater (uri) «LiteraTurM» während der Urner Dezemberstage 2015 in Altdorf. Mit Max Huwyler, Max Christian Graeff, Andreas Grosz, Blanca Imboden, Paul Lascaux, Lisa Elsässer, Martina Clavadetscher und Heinz Keller.

Literatur mobil «Wort & Wein – Literatur im Rebberg und im Kulturkloster: Die 4 Jahreszeiten in Altdorf» 2016 mit Pedro Lenz, Sunil Mann, Rolf Lappert und Franz Hohler.

Siehe auch: www.literatur-mobil.ch

heiligen, von seiner Frau Dorothee Wyss und so weiter – auf Papier-Tischsets gedruckt werden. Diese Tischsets (allen bestens bekannt, die regelmässig in Restaurants essen) wollte ich in möglichst vielen Obwaldner Gastro-Betrieben für eine limitierte Dauer einsetzen, damit den Gästen die Möglichkeit geboten würde, während des Wartens auf das Essen mit Blick auf das aktuelle Thema verschiedene Lyrikerinnen und Lyriker der Schweiz kennenzulernen. Diese an sich profane Idee, Lyrik in Gaststätten und somit an einem unerwarteten Ort an das Publikum heranzutragen, stiess auf ein breites Interesse und fand grosse Anerkennung. Bald hatte ich über 100 Textbeiträge zur Verfügung.

Als Projektverantwortlicher musste ich mich auch um die Finanzierung kümmern. Und da taten sich bald Gräben auf, und es stellten sich mir Hürden in den Weg, die ich kaum für möglich gehalten hätte. Der federführende Trägerverein sahnte nicht nur in Obwalden fulminant ab, sondern zog auch Kulturstiftungen, Firmen und Unternehmen sowie die Innerschweizer Kantone erfolgreich für seine Hauptprojekte an Land. Als einzelner und unabhängiger Literatur-Vermittler erhielt ich, nebst vielen Absagen, lediglich minimale finanzielle Zusagen. Man verwies mich unter anderem an Pro Helvetia, bei der es aber offenbar nur äusserst versierten Antragsstellern gelingt, einen Weg durch den Formularschungel zu finden. Für mein durch und durch helvetisches Projekt zeigte die Schweizerische Stiftung für Kulturförderung jedenfalls

kein Musikgehör. Ein letzter Rettungsversuch – der Obwaldner Kantonalbank als Hauptsponsor ein kleines A6-Booklet mit sämtlichen Texten schmackhaft zu machen – scheiterte und versetzte dem Lyrik-Projekt den Todesstoss.

Schiffbruch, Übung abgebrochen. Meine etwa tausend Arbeitsstunden für dieses Projekt erwiesen sich als in den Sand gesetzt. Mir blieb im Herbst 2016 nichts anderes übrig, als alle Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die extra lyrische Kurztexte geschrieben und diese mir vertrauensvoll zugesandt hatten, schriftlich über das Scheitern des Projekts zu informieren und ihnen mitzuteilen, dass ich dieses offiziell zu Grabe tragen müsse.

Lässt sich ein inhaltlich anspruchsvolles literarisches Vorhaben mit Almosen finanzieren?

Wie steht ein selbständiger Initiant eines solchen da, der im Kultur- und Bildungsbereich etwas Innovatives auf die Beine stellen will? Auch hier scheint zu gelten: Wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, bleibt auf der Strecke, und seien dessen Ideen noch so einfallsreich und publikumswirksam.

Zum Glück ergab sich nun die Zusammenarbeit mit der Literaturzeitschrift *orte*, so dass eine Auswahl der Gedichte und lyrischen Kurztexte einer literarisch interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Niklaus Lenherr, Luzern, Initiant und Projektleiter Literatur mobil

Wo gehst du hin

die bitt von dorothe
für dorothea von flüe

mein herr und
sein gott

lenke dein eines
auge auf ihn

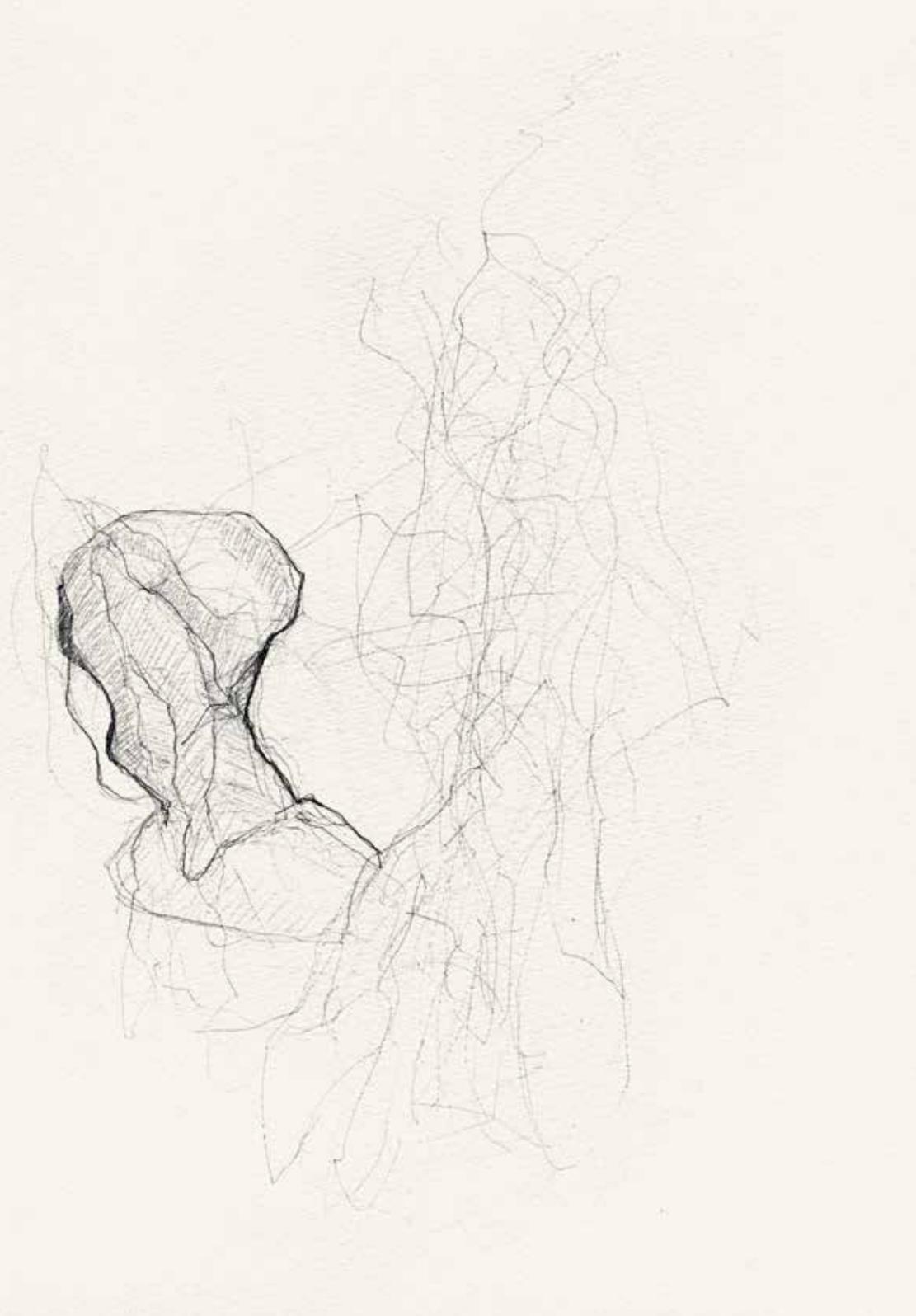
und blinzle
uns zu

Max Huwyl, unveröffentlicht,
2016/2017

#3

chlöisi dänk a dini frau
ond a dini goofe au
chlösi 'ch werd us der ned schlau
heilig heisst au da si, tschau

Pablo Haller, unveröffentlicht,
2016



Bruder Klaus

Der älteste Sohn ist zwanzig
Das Jüngste kaum ein Jahr alt

Die Brüste Dorotheas
strafften sich erneut

Doch für den Säugling
nicht für Gatte Klaus

Für den Gatten wird es Zeit
dass er zum Bruder wird

Geschwister kommen ohne Eros
doch nicht ohne Liebe aus

In Gottes ewigem Ratschluss
kann auch Trennung liegen

dessen was Gott verbindet und
der Mensch nicht trennen darf

Der Sohn ist Manns genug
die Wirtschaft fortzuführen

Die Gattin nunmehr Schwester
lässt den Bruder willig ziehn

Die Kirche diese heilig sprechende
will keine Lehre daraus ziehn

Erwin Messmer, 2016. Aus:
Nur schnell das Glück streicheln,
edition 8, Zürich 2017

Näbä-Gschicht

Wäär hitt dr Chläus als iisrä einä,
wo eifach vo dr Fräu tüäd läufä
und niime macht, um eppis z'chäufä,
nid eendär Fiisling, wurd mä meinä?

Ä soo nä Maa gheerd doch i d'Chischtä!
Dää chennti doch äu eppis schaffä,
statt nur nu bättä und chli gaffä,
und hinnä sich im Cheib iinischtä!

Friär gsehd mä alläs andärs neiwä.
Tuäsch frommi Liit viil heechär wärtä
und niämär wetti dribär richtä.

Eb sälbig Chläus siig fort vom Heiwä
vrlaa heig Fräu, wiä Chind und Gfähtä,
gheerd hechstäns zu dä Näbä-Gschichtä.

Robi Kuster, unveröffentlicht,
2016

Übersetzung

im chrache

hinden im
chrache chasch na lang
hocke vom hocke
wird niemert

heilig

wird eine
wo lost wo
fride hinden im
chrache macht

zuhinterst

man kann lang am arsch
der welt
warten das warten macht
keinen

heilig

wird einer der versteht der
frieden
macht am arsch
der welt

Martin Städeli, unveröffentlicht,
2016

Menu 2

wo du bist

was trägst du
für schuhe
wo gehst du hin
was treibt dich um
und an
und fort
was lockt dich
in die welt hinaus
und was hinein
wohin fliehst du
wenn du dich
nicht mehr aushältst

wann bist du
zum letzten mal
barfuss gegangen
in wessen fuststapfen
gehst du
im kreis
was lässt dich bleiben
wo du bist
was geht
wenn du bleibst
was bleibt
wenn du gehst
läufst du
von etwas weg
oder läufst du
auf etwas zu

wer bittet darum
zur seite zu treten
wenn du dir selbst
im wege stehst
wer bist du
wenn du bleibst
wer
wenn du gehst

bist du
wo du bist

Andrea Maria Keller, aus: *Mäanderland*, Edition Howeg, Zürich 2013

Was du isst
damit sprichst
du, wenn es Nichts
ist, lange, wie
Niklaus von der Flüh
zwanzig und ein halbes Jahr
lang das Nichts ass
dann hast du nicht nur
Kenntnis vom Nichts
es kennt dich auch,
inwändig: Mystik

drum spreche, esse, übersetze
Gurke, Möhre, goldenes Brot
Senf, Ei und Quark
in gute gegenseitiger Güte: an guete

Birgit Kempker, unveröffentlicht,
2016

Nichts im Gang verriet, dass Vater zu Besuch war. Keine abgestellten Schuhe, kein Mantel. Nicht mal ein Geruch. Das ist mir erst an jenem Tag aufgefallen. Er roch nicht nach Tannennadeln, nicht nach Moos, nicht nach Erde, nicht nach Laub, nicht einmal nach dem fauligen Holz seiner Klause. Das musste daran liegen, dass er nicht ass wie unsereiner. So einer stinkt nicht. Fast wie ein Engel.

Adam Schwarz, aus: *Das Fleisch der Welt*, Zytglogge Verlag, Basel, erscheint im August 2017



Menü 2

So gross
sei vom Fasten
die «Kälte des Magens»
gewesen
dass Niklaus
der Eremit
einen Ofen brauchte
der Tag und Nacht
seine Zelle erwärmte –

Menü 2 war für Sie?
Danke
die Suppe genügt.
Als Hauptgang
lese ich
ein Buch über Bruder Klaus.

Franz Hohler, unveröffentlicht,
2016

Der Rat

Anno 1914/18.

Draussen
findet Der Grosse Krieg
fast nur mehr
in den Schützengräben statt.

Die Aktivdienstsoldaten an den Grenzen
müssen bei Laune
und Kondition gehalten werden.

Gewaltmärsche werden befohlen.

Mein Vater marschieret mit seinem Bataillon
von Les Rangiers
nach Chiasso.

Viele
werden am Gotthard fusskrank.

Die katholischen Kameraden
danken ihrem Bruder Klaus,
dass er den Alten Eidgenossen riet,
den Zaun nicht zu weit zu machen.

Mein Vater,
den die Schuhe nicht drücken,
würde gerne in die Lombardei
weitemarschieren.

Heinz Stalder, unveröffentlicht,
2016

Der Rat

Der Eremit gab dem Pfarrer einen Rat.
Mit dem Rat in der Tasche kehrte der
Pfarrer zurück und berief eine Versamm-
lung ein. Als er die Worte aus der Tasche
holte, schwirrten sie um die Köpfe der
Ratsherren, bis sie aus dem Fenster flo-
gen. Sie flatterten über die Berge, Seen
und Täler. Am nächsten Tag war das Land
gerettet.

János Moser, unveröffentlicht,
2016

Tag, Satzung

Trinkt, esst, schwelgt,
stillt allen Appetit,
bestellt euch, was ihr wollt.
Den Sonderling vergesst:
Sucht ihn nicht auf,
traut seinem Fasten nicht,
nie bittet ihn um Rat.
Klaubit, schaufelt, kauft,
sagt einfach: Mein ist mein.
Greift euch den Tag,
verachtet den, der wacht,
der sucht, bis er verglüht.
Bleibt locker, lodert nie,
in Treue folgt euch selbst,
und betet so: *Gib alles
mir, gib, was mich wendet,
hinkehrt ganz zu mir.*

Vera Schindler-Wunderlich,
unveröffentlicht, 2016



Bruder Klaus – eher schon das Gegenteil von Jeanne d'Arc

Es ist so eine Sache mit den Nationalheiligen. Die wohl bedeutendste Persönlichkeit mit dieser Zuschreibung war das Stimmen hörende Mädchen von Domrémy, Jeanne, zur Zeit des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich. Um 1425 erhielt sie vom Erzengel Michael sowie von den heiligen Nothelferinnen Katharina und Margaretha den Befehl, Frankreich von den Engländern zu befreien und den Dauphin zum Thron zu führen. Am 25. Dezember 1428 verliess das von Gott erwählte Mädchen, die «Pucelle», wie sie genannt wurde, ihr Elternhaus. Dass indes eine heiligmässige Frau von nicht adeligem Stande in politischer Funktion erwählt wurde, war im damaligen Abendland keine Neuigkeit. Im 15. Jahrhundert wurde Katharina Benincasa (1347–1380), auch Katharina von Siena genannt, im Zusammenhang mit dem Streit um die Päpste von Rom und Avignon zur wichtigsten Frau der mittelalterlichen Kirchengeschichte. Auch sie hatte schon seit dem Alter von sechs Jahren Visionen, und wie die Webertochter Elisabeth Achler (1386–1420) war sie eine heilige Anorektikerin, was bedeutet, dass sie auf Nahrung wie übrigens auch auf Schlaf über das Menschenmögliche hinaus zu verzichten bereit war. Elisabeth Achler wird nachgesagt, die am 11. November 1417 in Kon-

stanza erfolgte Wahl des Römers Odo Colonna zum Papst Martin V. prophezeit zu haben. Katharina von Siena sowie die «gute Beth», wie Elisabeth Achler genannt wurde, und später Jeanne d'Arc hatten den Ruf, in einer korrupten und brutalen Männerwelt heiligmässige Reinheit und Integrität zu verkörpern, was dann allerdings Jeanne nicht abgenommen wurde. In Rouen wurde sie am 30. Mai 1431 als Hexe verbrannt, jedoch schon 1456 von der französischen Krone posthum rehabilitiert. Ihre Heiligsprechung erfolgte dann aber erst 1920 durch Papst Benedikt XV., sozusagen als Prämie für Frankreich, eine Siegnation des Ersten Weltkrieges. Also zu jener kritischen Zeit, als der Schweizer Bundesrat am 21. März 1917 zu Ehren von Bruder Klaus aus Dank für die Verschonung der Schweiz vor Kriegshandlungen alle Glocken läuten liess. Wie kaum je fühlte man sich zur Zeit der Weltkriege auf Nationalheilige angewiesen.

Jeanne, noch vor ihrem Tod mit dem Adelstitel «d'Arc» versehen, wurde eine Heilige des Kampfes und des Sieges für die nationale Einheit. Der Einsiedler Klaus von Flüe hingegen war von Anfang an ein Herold des Friedens. In diesem Sinn war das Glockengeläute von 1917 ein Friedensläuten, gegen niemanden gerichtet.

Der «lebende Heilige», wie ihn der Gesandte Mailands bei den Eidgenossen nannte, wurde schon 1473 als Autorität in einem Friedensprozess gehandelt: Erzh Herzog Sigismund von Habsburg spendete nicht ohne Hintergedanken einen vergoldeten Becher an die Ranftkapelle. Ein Jahr später kam es zur «Ewigen Richtung», dem Frieden zwischen Habsburg und den Eidgenossen, dem Unterwalden aber ursprünglich nicht beipflichten wollte. So wenig die Urschweizer 1481 mit dem Vollbeitritt von Freiburg und Solothurn zur Eidgenossenschaft einverstanden waren. Beim Stanser Verkommnis wurden die beiden Städte zwar «Eidgenossen», aber noch keineswegs gleichberechtigte Orte. Es war ein unbefriedigender Friedensschluss, aber dennoch ein Friede. Der Friede von Stans war deshalb, wie später der Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler betonte, mit seinen vielen fragwürdigen Bestimmungen – auch die Unterdrückung eidgenössischer Untertanen betreffend – keineswegs dem Heiligen in die Schuhe zu schieben. Schon allein deshalb nicht, weil er als Eremit wohl immer barfuss ging ...

Heilige und Mystiker sind nicht bloss historische oder religiöse, sondern in ihrer Wirkung und Fernwirkung zumal literarische Phänomene. Für das 15. Jahrhundert betrifft dies Jeanne d'Arc und Klaus von Flüe. Als Jeanne auf dem alten Marktplatz von Rouen im Mai 1431 als Hexe verbrannt wurde, besuchte der gegenüber der französischen Nationalheldin um fünf Jahre jüngere Jungbauer aus dem Flüeli

erstmal eine Landsgemeinde, die Obwalden und Nidwalden gemeinsam durchführten. «So wie das Mehr fällt, so lasst uns einander gehorsam sein», lautete die Losung der nach Gemeindemehr abstimmenden Eidgenossen. Mit anderen Worten: Nicht Kampf war die Losung, sondern «Einung», der zum Beispiel mit der Durchführung eines Essens der Obwaldner und Nidwaldner abgeschlossene Einigungskommiss.

«Einander gehorsam sein» sollte fünfzig Jahre später ein Friedensrezept des Eremiten bleiben. Es liegt aber auf der Hand, dass er schon zu Lebzeiten eher von den aufstrebenden Stadtorten zur Domestizierung der «Länder» instrumentalisiert wurde, als dass er tatsächlich den für Jahrhunderte umstrittenen Frieden von Stans initiiert hätte. Klaus von Flüe hatte längst zuvor aus tiefem Ekel von der Politik Abschied genommen. Zum Leidwesen seiner Familie, deren Aufstieg zu einem Herrengeschlecht in Obwalden mit der 1467 erfolgten Heirat von Sohn Hans mit einer Landammanntochter vollendet war. Dieser letztere Gesichtspunkt spielt im Filmessay von Luke Gasser, *Ein Mann in Pilgers Art*, eine nicht geringe Rolle.

Noch mehr ins Zentrum rückt Gasser, auch mit dem Buch zum Film *Und essen mochte er auch nicht mehr* (2017), die bildstarken Visionen des Einsiedlers, wie sie zur Hauptsache von den Klerikern Heinrich Wölflin (Zwingli's Lateinlehrer) und Caspar Ambühl aufgezeichnet wurden. Bruderklau-Forscher Pater Rupert Am-

schwand traute diesen Texten noch 1987 nicht über den Weg. Bei der Selig- und Heiligsprechung spielten die als literarisch eingeschätzten Visionen nachweisbar keine Rolle.

So sehr der Flüelibauer wie kein zweiter Zeitgenosse des 15. Jahrhunderts eine mit gewaltigem Quellenmaterial belegte historische Figur ist, so gehören die Visions-texte, von Roland Gröbli im Buch *Die Suche nach dem einig Wesen* gedeutet (3. Auflage 2006), in die Schweizer Literaturgeschichte. Das spätere Dürrenmatt-Motiv «Die Schweiz als Gefängnis» kommt in der Brunnenvision des Bruder Klaus erstmals zum Aufscheinen: Die Schweiz als ein bewachter, umzäunter Garten mit einem Brunnen in der Mitte, aus dessen drei Röhren Wein, Öl und Honig in höchster Klarheit fliessen, ohne dass dieser Schatz von den rundum Schuftenden zur Kenntnis genommen würde. «Hier kommt keiner herein, er zahle denn den Pfennig», heisst es über das umzäunte Paradies. Es ist nicht so sehr eine Kritik am Frühkapitalismus als am Verfehlen und Übersehen der eigenen geistigen und spirituellen Schätze.

Die für Filmemacher Luke Gasser eindrucksvollste Vision aber, ebenfalls im Text von Caspar Ambühl wiedergegeben, erinnert an ein keltisches Feenmärchen: Es geht um das auch bei Conrad Ferdinand Meyer gestaltete Motiv «Fingerhütchen», wonach die Erlösung in der Anderswelt demjenigen zufällt, der sich keines eigenen Verdienstes bewusst ist. Ähnliches gilt wohl auch für die *idée fixe*,

Klaus von Flüe habe zu seiner Zeit die Schweiz gerettet. Vielmehr ging es nämlich darum, dass bei jener Tagsatzung von Rechthabern wenigstens einer das Land nicht bedingungslos retten wollte. Die Bereitschaft loszulassen als Rezept des Friedens!

Zu den Literaten, die sich in neuerer Zeit mit Klaus von Flüe auseinandergesetzt haben, gehört Hansjörg Schneider mit seinem Stück *Das Kalbsfell*. Es wäre einer Wiederaufführung wert. Der Einsiedler nach dem Vorbild des Simplizissimus trägt Züge von Bruder Klaus. Seine Botschaft lautet: «Gott fliesst durch dich. Darum lerne dich selber kennen.» Wer aber die Schweiz verstehen will, und sei es nur über die Hintergründe der Volkserzählung von Wilhelm Tell, dessen erster «Chronist» der Schreiber von Bruder Klaus war, kann über die Geschichte von Bruder Klaus sein Land neu sehen lernen. Und zwar – im Gegensatz zur Geschichte von Jeanne – jenseits einer nationalistischen Optik.

Pirmin Meier

Genau so

Bilancio dello sperperatore

Tutte le mie ricchezze
le ho gettate al vento
in una sola notte
o forse due.

I talenti che avevo: sperperati.
Scomparse le onde del mio mare,
asciutti i fiumi. Le stelle
ho voluto spegnerle una dopo l'altra:
era un gioco. E ho regalato il buio
a un commerciante di luce.

Non ho tenuto fede
a nessuna promessa,
ho perso ogni cosa
con piena volontà.

Bilanz des Verschwenders

Meine Reichtümer habe ich alle
dem Wind zugeworfen
in einer einzigen Nacht,
vielleicht auch in zweien.

Die Talente, die ich hatte: vergeudet.
Verschwunden die Wellen meines Meers,
vertrocknet die Flüsse. Ich habe die Sterne,
einen nach dem andern, gelöscht: ein Spiel;
und die Finsternis
Einem Lichtverkäufer geschenkt.

Ich habe kein
Versprechen gehalten,
ich habe alles mit voller
Absicht verloren.

Fabio Pusterla, aus: *Solange Zeit bleibt / Dum vacat*,
Übersetzung Hanno Helbling,
Limmat Verlag, Zürich 2002

Versuch zu Niklaus von Flüe

Beten
Fasten
der Gehorsam
zum Wort

Widerstand

das Unbegreifliche
greifbar
auf des Heiligen Stirn
gedrückt

auf Stein und Bein

für uns als Licht

Ines Herbener, unveröffentlicht,
2016



Auf diesem Inselchen

Schräge Kiefern lehnen in den Tag,
wo nicht Sand, dort Fels,
in zehn Minuten abgeschritten.
Hier hat ein Mönch zwölf Jahre zugebracht
und 60'000 Mal das Lotus-Sutra aufgesagt,
Weltrekord, gewürdigt prompt vom Kaiser,
Wort für Wort für Wort in Richtung Paradies.

Ich brächte es auf keine Nacht.
Das Notizheft nützte, neu der Stift,
die Hütte aber fehlt, der Fouton
oder eine Luftmatratze, Schlafsack.
Und du, wie würdest du mir fehlen.
Mögen andere sich ehren lassen,
sogar scharf drauf sein.

Jürgen Theobaldy, aus: *Hin und wieder hin.*
Gedichte aus Japan. Verlag Peter Engstler,
Ostheim/Rhön 2015

EREMIT OHNE ALLES

Simon Chen, unveröffentlicht,
2016

Der Mann am Ufer bewegt sich,
entledigt sich
des grauen Huts,
der grauen Jacke,
der grauen Hose.
Er streicht sich über den grauen Bart.
Er steht auf,
ein hagerer, magerer, blasser Nackter.
Er steigt in die Kälte,
schreitet langsam zur Mitte des Bachs.
Er geht in die Hocke,
schöpft Wasser mit beiden Händen,
gießt sich das Wasser,
das spätherbstlich frostige, über den Kopf,
über die Schultern, die Brust, den Rücken.
Dann legt er sich hin.
Dann taucht er sein Gesicht ins beißende Wasser,
die Arme ausgestreckt wie ein Gekreuzigter,
ein in Niederwerfung sich Opfernder.
Das Wasser tränkt sein schütteres Haar,
fließt ihm, dem Stein unter Steinen,
über Hals und Arme und Rücken.
So verharrt er einen langen Augenblick,
eine Ewigkeit und doch nur Minuten lang
mitten im kalt kristallinen, kullernden Nass.

Otto Höschle, Auszug aus dem Kapitel
Der Mann, in: *Ranft. Achtzehn poetische Betrachtungen*
zu *Bruder Klaus*, IL-Verlag, Basel 2016

Einmal fragten mich die Freunde
Wie hältst du die Einsamkeit aus
Ich frage zurück
Esst ihr gerne Kapern
Als Sie sagten
Ja
Antwortete ich
Genau so

Jens Nielsen, unveröffentlicht,
2016

Fünzigtausend Kerzen

Sie kommen
zu meiner Klausen
um der Wörter willen
gebrochen aus dem Berg
Einsamkeit

tragen sie hinfort
streuen sie ein
in ihre Kalküle
um den wachsenden Berg
Betriebsamkeit

Christian Haller, unveröffentlicht,
2016

ob ich Rat hole beim Eremit in der Klausen
ob ich Rat hole bei den Steinen bei
den Bergbächen bei den Weiden den
Gräsern den Bäumen dem Talwind

stets bekomme ich dieselbe karge Auskunft
dass die Antwort allein in mir

Elsbeth Maag, unveröffentlicht,
2016

Fünzigtausend Kerzen

Wer unten im Ranft eine Kerze anzündet, heisst es, dessen Gebete steigen zum Himmel, solange die Kerze brennt, also mindestens vier Stunden lang. Und weiter heisst es, dass die Leute dort unten im Ranft jedes Jahr fünfzigtausend Kerzen anzünden. Fünzigtausend. Macht zweihunderttausend Stunden im Jahr, an denen sie brennen. Macht fünfhundertsiebenundvierzigkomaneun Stunden an jedem Tag. Macht lange, helle Tage.

Elisabeth Zurgilgen, unveröffentlicht,
2016



Des Architekten Zumthor Bruder Klaus Kapelle

gehst in die Eifel
gehst auf ein Feld
steht da ein Fels
ein Block, ein Werk
weißt nicht zu deuten
gehst nah heran
streckst deine Glieder
zu verstehen

ist da ein Einlass
ist innen das Dunkel
ist der Boden das Feld
ist dein Stehen ein Schwanken
tastet die Hand
raue Wände
teilt sich das Heilige
durch dein Betrachten
deinen Sinnen mit

wirst Teil eines Wandeln
wirst Teil eines Wunderns
wirst, wirst, wirst

weit
über dich hinaus

Nora Gomringer, unveröffentlicht,
2016

Weiter Himmel über Flüeli Ranft

Einmal mehr ein Besuch
an legendärer Stätte hier.
Beflissen geglättet und gezäunt
das Raster von Wiesen und Strassen.
Und heute zur Begrüssung gar
sonor-kehlig ein Alphorn schnurrt.

Der Stätte am steilen Hang
einstige Wildheit weggekämmt.
Perlender Trunk bei sattem Blick
aufs Hügelgrün rundum.
Und gewichtig fallen sie,
die Worte rund um Jenen in klammer Klausur.

Keine Heiligkeit schleicht sich ein
beim Blättern dieses Bilderbuchs.
Und doch: der Himmel über Flüeli Ranft
so weit an diesem Nachmittag –
ein Vogel und eine ganze Vogelschar
trillern das Buch lebendig und nah.

Viviane Egli, unveröffentlicht,
2016

Die Stille

Und da erschien die Hand am Himmel. Feingliedrige Finger, auf dem Handrücken ein Aderwerk. Die beiden Mädchen verstummten, schauten gebannt zur Pyramide des Grossen Mythen hoch. Die armen Seelen zogen sich zurück, die jüngste Zarentochter verschwand im Tannendickicht des Schwarzwalds, und die verrückte Frau, die den Untergang der Lusitania überlebt hatte, schloss die Tür hinter sich. Kunterbunt hatten sich die mütterlichen Geschichten gebärdet. Was blieb, war die Hand am Himmel. Die Mutter hatte sie den Kindern hingezaubert, während sie in der Küche das Geschirr trockneten.

Nein, natürlich war die Hand nicht am Schwyzer Himmel erschienen, sondern ganz anderswo – an der Grenze des Landes in Waldenburg, im Mai 1940, als man den Einmarsch der deutschen Truppen befürchtete. Diese Klärung gewannen die Kinder weitaus später, aber früh prägte sich ihnen die schützende Gebärde von Bruder Klaus ein. Und es verstand sich von selbst, dass sie Jahr für Jahr mit dem Onkel, in dessen Sarner Pfarrhaus sie immer die Sommerferien verbrachten, aufs Flüeli fuhren und dann in die Ranftschlucht hinunter stiegen. Keuchende Pilgerscharen kamen ihnen auf dem steilen Weg entgegen, viele Sprachen schwirren um ihre Ohren, und in der oberen und unteren Kapelle knieten die Menschen, welche laut beteten oder Lieder sangen. Nein, ruhig war es nicht an diesem Ort. Gross war die Not der Pilger, das spürten sie als Kinder, und eigentlich passte die schöne Frau Wirz, die Gattin des Musikdirigenten, nicht zu dieser flehenden Gemeinschaft. Jeden Sonntag betrat sie siegesgewiss die Sarner Barockkirche und zog mit ihrem weissen Hut die Aufmerksamkeit auf sich. Aber da sie einer Tafel Schokolade nicht widerstehen konnte und sie gleich vernaschte, marschierte sie danach auf der Polenstrasse zum Flüeli hoch und in den Ranft hinunter, um die Karlorienzufuhr zu büssen.

Jahrzehnte später aber, an einem Regentag, stand ich mutterseelenallein in der Zelle des Heiligen, ganz allein auch in den beiden Kapellen, eingehüllt in die Stille. Nah und fern zugleich war mir dieser Mann jetzt.

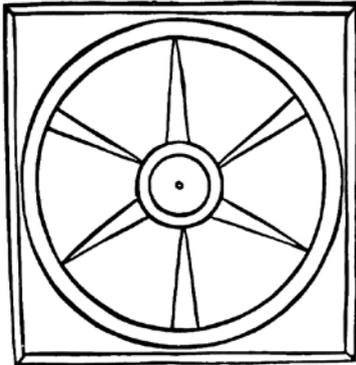
Beatrice Eichmann-Leutenegger (2017)

Mein Herr und mein Gott

Ewiges Licht

Von Gott ablassen.
Und seinen Funken
neu zünden, in uns.

Klaus Merz, aus: *Unerwarteter Verlauf*,
Haymon Verlag, Innsbruck 2013



«Das ist mîn buoch in dem ich lese.»
Bruder Klaus

Ein Rad
das sich nicht dreht
doch alles ein- und auswärts geht
zum einen Punkt
der es belebt
aufdass das Rad
nicht sinnlos dreht

Karl Imfeld, unveröffentlicht,
2015

mein mein
nim alles
was wohin führt

bleiben haben

mein mein
gib mir
was fördert

mehr besser

mir mein mein
nimm alles ändern
gib alles eigen

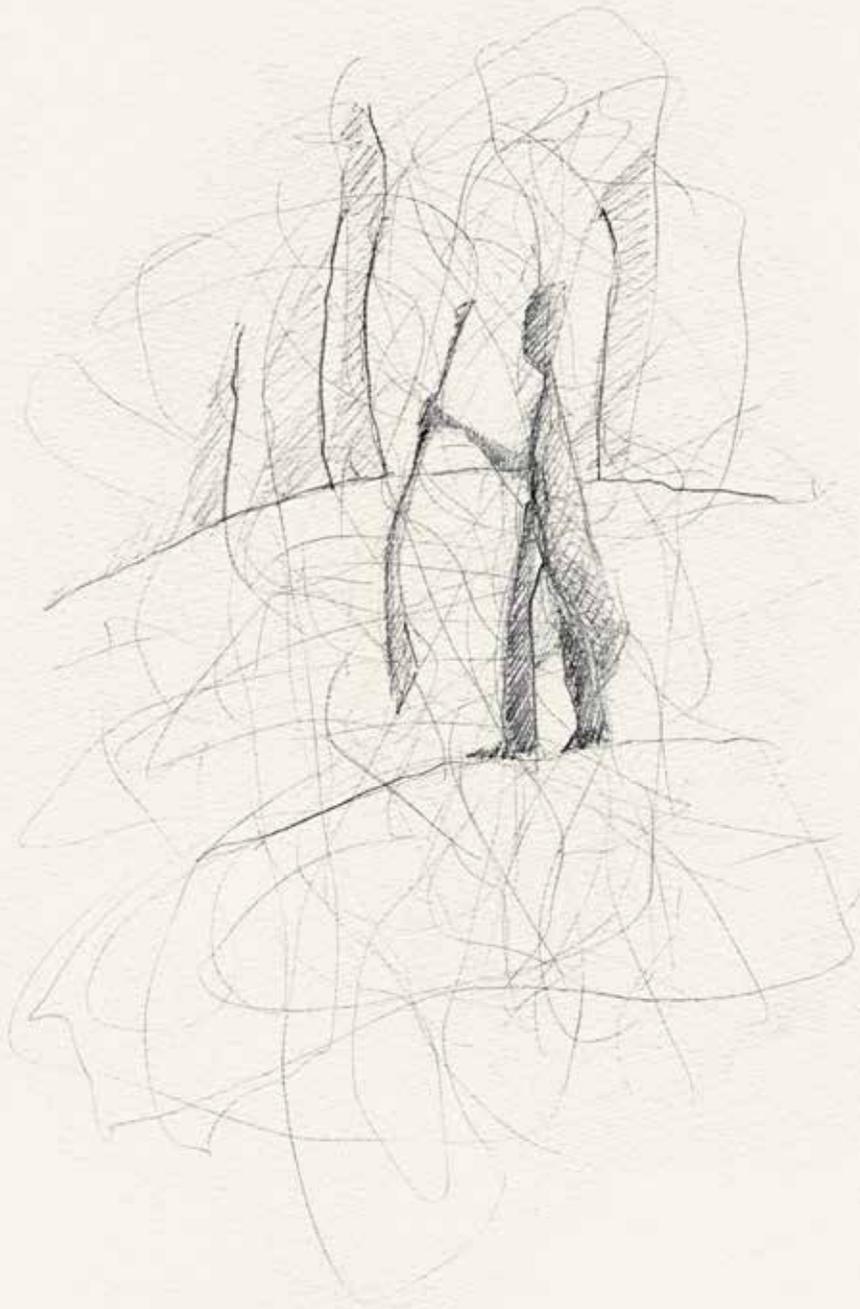
tum tum tum

Pius Strassmann, unveröffentlicht,
2016

Ein Gott, dessen Namen so lang ist wie die Welt alt, ja länger noch.
Ein Menschenleben langt bei Weitem nicht, seinen Namen auszusprechen.
Ein Heiliger, ein Verdammter, wer diesen Gott versuchte anzurufen.

Andreas Grosz, unveröffentlicht,
2016

Epilog

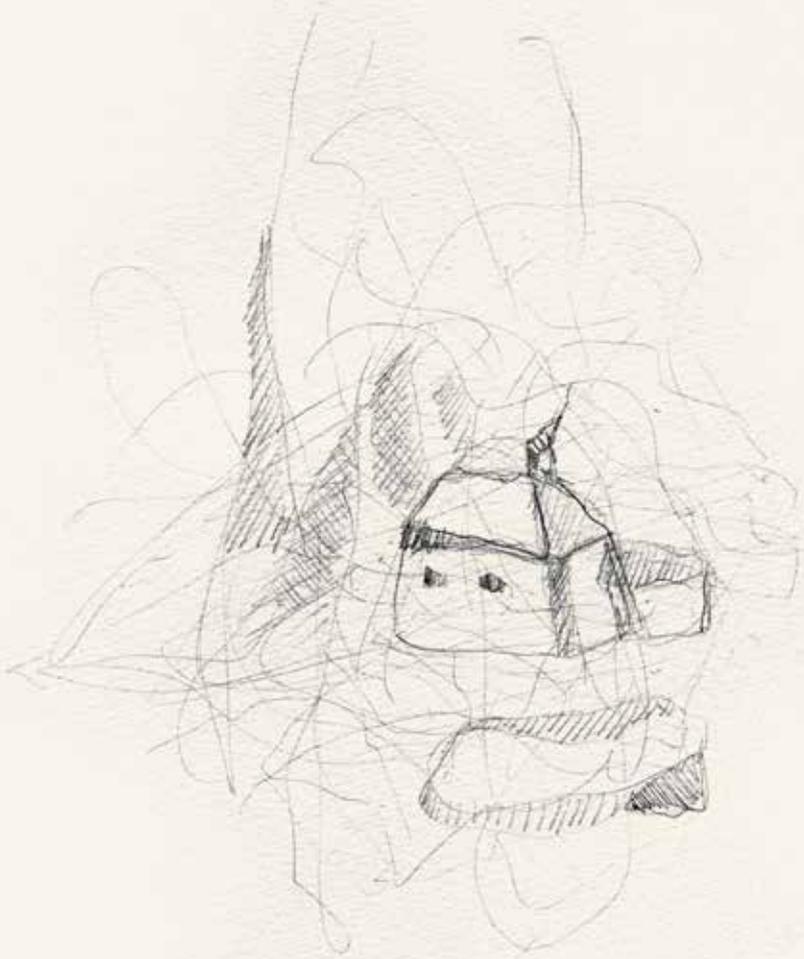


Flüeli- Ranft- Bilanz

- 1 Aussteiger
- 1 Klausen
- 1 Alleinerziehende
- 10 Bevormundete (teils minderjährig)
- 1 Verkommenis
- 1 Friedensbotschaft
- 1 Steinkissen
- 1 Kraftort (Forst)
- 1 Schwerer Tod

6 183 Hektaren heiliggesprochene Provinz

Katharina Lanfranconi, unveröffentlicht,
2016



Ferne Nähe

Bruder Klaus in der Deutschschweizer Literatur – eine Auswahl

Sie wartete. Wir hatten uns in Zürich verabredet – eine erste direkte Begegnung zwischen Autorin und Rezensentin. Aber das Schneetreiben in jenem Winter 1982/83 störte den Bahnverkehr erheblich, so dass mein Zug mit über einer Stunde Verspätung einfuhr. Doch sie, Klara Obermüller, wartete. Ihre Beharrlichkeit habe ich nicht vergessen, so wenig wie ihr Buch. Denn sie hatte nach der Frau an Niklaus von Flües Seite gefragt. Wer war diese Dorothee, die den Mann ziehen liess, ohne ihn ganz zu verstehen? Hätte er seiner Berufung folgen können, wenn sie ihm den Weggang verwehrt hätte? Wie fand sie zu ihrem kühnen Ja, nachdem sie zehn Kinder geboren und einen wichtigen Teil ihrer Biographie mit ihm geteilt hatte? Klara Obermüller (*1940) fand einen neuen Ansatz, um sich diesem Paar zu nähern. In ihrem fiktiven Gespräch mit Dorothee rückte sie die Frau, die zuvor im Schatten gestanden hatte, ins Licht. Dass sie die Geschichte des Heiligen von einer anderen Seite beleuchtete, hing mit dem zeitpolitischen Umfeld zusammen: Seit 1975, dem «Jahr der Frau», rückten die bis anhin nicht beachteten weiblichen Aspekte in den Vordergrund. So lässt sich denn sagen: Erst die Zustimmung seiner Frau ermöglichte Niklaus von Flüe seinen ganz besonderen Weg.

Ja, eine unbekannte Welt öffnet sich, wenn man den Spuren der Heiligen folgt. Die Dimensionen ihres Andersseins hat kaum einer so sehr erfasst wie der reformierte Theologe und Schriftsteller Walter Nigg (1903–1988). Zwar ist sein Buch voller Emphase, die heute, siebenzig Jahre nach dem Erscheinen, mit milder Kritik bedacht werden könnte. Aber mitreissend zeichnet Nigg das Psychogramm dieser Männer und Frauen nach, ihre Abstürze und Aufschwünge, ihre Schwächen und Stärken, so dass wir der Identifikation erliegen, aber ebenso die Einzigartigkeit empfinden. Niklaus von Flüe ist für Walter Nigg «der schweizerische Starretz» – in Anlehnung an die ostkirchlichen Einsiedler. Am

Schluss seines Porträts fragt der Autor nach dem «eigentümlichen Wesen dieses Heiligen» und findet wider Erwarten die Antwort im schlichten Begriff «Bruder», «einem der schönsten Worte der menschlichen Sprache».

Zwar erscheint der Ranft in seiner Abgeschiedenheit als locus religiosus. Dennoch hat sich Manfred Züfle (1936–2007) in seiner Analyse der Geschichten und Legenden rund um Bruder Klaus, die er in vier «Journalen» erörtert, die Frage gestellt, ob der Ranft «ein heiliger Ort» oder nicht auch «ein politischer Ort» gewesen sei, da der Einsiedler doch von der Prominenz aufgesucht worden sei und mit seinem Rat die eidgenössische Geschichte mitgeprägt habe. Beides, Sacrum und Profanum, haben sich eng verbunden.

Vom Ranft lässt sich auch Otto Höschle (*1952) faszinieren. In seinen poetischen Betrachtungen verknüpft er die visionären Bilder des Heiligen, besonders das Radbild, mit den Erfahrungen eines Besuchers, die dessen Leben entscheidend verändert haben. Für Höschle gehören der Einsiedler und sein Ort in der Schlucht untrennbar zusammen, und er könnte mit seiner Blickrichtung dazu anstiften, solch innigen Zusammenhängen auch in der Biographie anderer Persönlichkeiten nachzugehen.

So subjektiv wie Züfles und Höschles Annäherung, aber gerade deswegen originell erscheint die Recherche von Hans Rudolf Hilty (1925–1994). Zwei Männer, den Ich-Erzähler und seinen Freund Al Kiser, verstrickt er auf ihren Gängen in Gespräche und wählt ein Erzählmuster, das später auch Gerhard Meier in seiner Baur und Bindschädler-Tetralogie aufgreifen wird. Neue Aspekte scheinen auf, wenn etwa der Erzähler darauf hinweist, dass Papst Pius XII. in seiner Predigt anlässlich der Heiligsprechung 1947 einen Heiligen schildere, «der genau dem entspricht, wie sich Pacelli selber darzustellen beliebte»: als völlig vergeistigten Mann. Oder er merkt an, dass sich Bruder Klaus schon früh zu den Fahrenden hingezogen fühlte, die in den Horizont seiner Lebenserfahrung hineinpassten, hatte es doch bereits damals in Obwalden Standorte für sie gegeben. Denn die Innerschweizer sahen in der Lebensweise der Fahrenden eine Parallele zu Jesus, der auch in einer Hütte geboren worden war.

Das Finale gehört indessen Pirmin Meier (*1947), der mit seiner weit ausgreifenden Darstellung Massstäbe gesetzt hat. Die alteid-

genössische Epoche und ihre Menschen, die Mentalitätsgeschichte und Frömmigkeitspraxis, die Medizin- und Volkskunde treten aus dem Schatten heraus. So formt sich nicht nur die Vita eines ausserordentlichen Menschen, sondern auch das anschauliche Bild eines früheren Jahrhunderts, das uns im Sinn der amerikanischen Historikerin Barbara Tuchman (1912–1989) wie «ein ferner Spiegel» erscheint.

Angesichts dieser Bücher erstaunt es, wie vielfältig die Annäherungen an den Mann im Ranft ausgefallen sind, wie sehr er noch immer zu bewegen vermag. Ist es nicht die gleichzeitige Präsenz der visionären Hellsichtigkeit und des nüchternen Blicks eines homo politicus, die uns anzieht? Müsste sich doch dieser Zusammenfall der Gegensätze auch im Denkraum jener ereignen, die heute das politische Leben prägen.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Die Bücher

- Obermüller, Klara: *Ganz nah und weit weg*. Rex Verlag, Luzern 1982.
- Nigg, Walter: *Grosse Heilige*. Artemis Verlag, Zürich 1947, 1986 als Diogenes Taschenbuch erschienen.
- Züfle, Manfred: *Ranft*. Erzählung und Erzählung der Erzählungen. NZN Buchverlag, Zürich 1998.
- Höschle, Otto: *Ranft*. Achtzehn poetische Betrachtungen. IL Verlag, Basel 2016.
- Hilty, Hans Rudolf: *Bruder Klaus oder Zwei Männer im Wald*. Eine erzählerische Recherche. Rentsch Verlag, Zürich 1981.
- Meier, Pirmin: *Ich Bruder Klaus von Flüe*. Eine Geschichte aus der inneren Schweiz. Unionsverlag, Zürich 2014 (Erstausgabe 1997 im Ammann Verlag, Zürich)

Autorenbiographien

Simon Chen, geboren 1972, ehemaliger Schauspieler. Seit 2007 hauptberuflicher Slampoet, Spokenword-Autor, Moderator und Kabarettist. Freier Mitarbeiter von Radio SRF (Zytlupe). 2010 erschien seine erste Solo-CD *Solange ihr lacht* (Rubikon). 2013 *SUSHI CASANOVA* (Buch & CD, Edition Porro). 2015 hatte er Premiere mit seinem ersten Kabarettprogramm *Meine Rede! Kabarett am Pult der Zeit*. Lebt in Zürich. www.simonchen.ch.

Viviane Egli, geboren 1956. Die promovierte Historikerin führt ein eigenes Kommunikationsunternehmen mit einem internationalen Korrespondentennetzwerk. Im orte-Verlag sind zwei Kriminalromane und zwei Porträtbücher erschienen. Die letzte Veröffentlichung: *Lügi & Söhne oder die zwölf Jahreszeiten*, Gedichte, orte-Verlag, Zelig, 2007.

Beatrice Eichmann-Leutenegger, geboren 1945 in Schwyz. Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Bern und Zürich. Seit Ende der 1970er-Jahre als Literatur- und Theaterkritikerin tätig. Lebt in Muri bei Bern. Veröffentlichungen: zahlreiche Essays, biografische Arbeiten (unter anderem zu Gertrud Kolmar). *Flusswege*. Erzählungen, Nagel & Kimche, Zürich, 2000.

Nora Gomringer, geboren 1980 in Neunkirchen/Saar, Schweizerin und Deutsche, lebt in Bamberg. Sie schreibt, vertont, erklärt, souffliert und liebt Gedichte. Als Direktorin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia fördert sie Künstlerinnen und Künstler internationaler Herkunft. Zuletzt erschien: *Moden*, Verlag Voland & Quist, Dresden, 2017. www.nora-gomringer.de.

Andreas Grosz, geboren 1958, Schriftsteller, Übersetzer, Verleger. Zuletzt erschienen: *Der Zwilling unter dem Kirschbaum*, pudelundpinscher, 2013. 2015 erhielt er das Zuger Werkjahr. Lebt zurzeit in Wädenswil ZH.

Christian Haller, geboren 1943 in Brugg, studierte Biologie und gehörte der Leitung des Gottlieb Duttweiler-Instituts bei Zürich an. Er wurde unter anderem mit dem Aargauer Literaturpreis (2006), dem Schillerpreis (2007) und dem Kunstpreis des Kantons Aargau (2015) ausgezeichnet. Er lebt in Laufenburg. Zuletzt ist von ihm der Roman *Die verborgenen Ufer* bei Luchterhand, München, 2015 erschienen.

Pablo Haller (bürgerlich Ivan Schnyder), geboren 1989 in Luzern. Kulturjournalist, Verleger, Poet. Er schreibt Songtexte für verschiedene Bands, Texte von ihm erscheinen regelmässig in verschiedenen Literatur-Zeitschriften, unter anderem *das heft* *das seinen langen namen ändern wollte*, *Drecksack*, *Das Narr*. Unter seinem bürgerlichen Namen leitet er die Redaktion der Innerschweizer Monatszeitschrift *o41 – das Kulturmagazin*. Lebt in Kriens. Letzte Veröffentlichung *Leda*, gONZo-Verlag, Mainz, 2013.

Ines Herbener, geboren 1934, lebt in Pratteln. Grafikerin, Heilpädagogin, Lyrikerin. *Grenzland*, Reigenbogen-Reihe, Zürich, 1968. CD *Überfahrt*, mit Kompositionen von Thomas K. J. Mejer, 1999.

Otto Höschle, 1952 in Sulz am Neckar geboren, studierte Germanistik und Anglistik in Fribourg, war anschliessend Dramaturg (Bern, Luzern) und Theater-Regisseur. 1987–1991 Delegierter des IKRK. Lebt in Therwil bei Basel als Autor, Deutsch- und Englischlehrer. *Geistertrio*, Roman, IL-Verlag, Basel, 2014. *Ranft, Achtzehn poetische Betrachtungen zu Bruder Klaus*, IL-Verlag, Basel, 2016.

Franz Hohler, geboren 1943 in Biel, aufgewachsen in Olten, Studium der Germanistik und Romanistik in Zürich, nach fünf Semestern abgebrochen, seither freischaffend. Schreibt Romane, Erzählungen, Gedichte, Kabarettprogramme, Theaterstücke und Kinderbücher, lebt mit seiner Frau in Zürich. Letzte Buchveröffentlichungen: *Ein Feuer im Garten*, Luchterhand Verlag, München, 2015, *Die Nacht des Kometen*, Erzählung für Kinder, Hanser Verlag, München, 2015. www.franzhohler.ch.

Max Huwyler, geboren 1931 in Zug und dort aufgewachsen. Studium in Zürich und Lyon. Sekundarlehrer in Opfikon und in Bonstetten. Autor von Stücken für die Schulbühne. Co-Autor des Sprachlehrwerkes *Welt der Wörter*. Etliche Preise und Auszeichnungen. Lebt in Zug. *öppis isch immer*, Gedichte, orte-Verlag, 2006, 3. Auflage 2015. *De Wind het gcheert* und *Föönfäischer*, Neueditionen Zyturmverlag, Zug, 2015.

Karl Imfeld, geboren 1931 in Sarnen/OW. 1958–62 Vikar in Chur, 1962–1996 zuerst Kaplan, dann Pfarrer in Kerns. Dekan. Seit 1995 im Ruhestand in Kerns. Mundartforscher, Volkskundler, Schriftsteller und Hörspielautor. *Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden*, Brunner Verlag, Kriens, 2006.

Andrea Maria Keller, geboren und aufgewachsen in Appenzell Innerrhoden, lebt als freischaffende Lyrikerin und Lektorin in Bern. Zuletzt publiziert: *tagediebesgut*, *99 wortschatzkarten*, Edition Agathe Nisple und bücherladen Appenzell, Appenzell, 2014.

Birgit Kempker, geboren 1956 in Wuppertal, lebt in Basel. Forscht dort und anderswo in den Bereichen: Wort Bild Ton. Raum Idee Konzept. Texte für die Kunst. Texte in der Kunst. Pararationale und interlinguale poetische Verfahren. Prosa. Essay. Hörspiel. Theater. Installation. Performance. Zuletzt: *Das Sehen versuchen* Umverteilungsübungen. Edition Korrespondenzen, Wien, 2013.

Robi Kuster, geboren 1943 in Engelberg. Matura in Engelberg 1964: Phil I.-Studium in Zürich und Paris. 35 Jahre Sek-Lehrer in Altdorf. Seit 60. Altersjahr freier Journalist für mehrere Zeitungen. Autor von Gedichten (Hochdeutsch und Dialekt), Kurzgeschichten, Sagen, Märchen, Erzählungen, Theater und Liedtexten seit rund 30 Jahren. Veröffentlicht *Ja säb isch*, Gedichte im Engelbergdialekt, Gisler Verlag, Altdorf, 2006.

Katharina Lanfranconi, geboren 1948 in Luzern, lebt und arbeitet in Luzern. Ausgebildet an der Schule für Gestaltung in Luzern und langjährige Tätigkeit als Art Directorin in Werbeagenturen; seit 2002 selbstständige Visuelle Gestalterin. Sie veröffentlichte unter anderem die Lyrik-Bände *komm auf den balkon*, Wolfbach Verlag, Zürich, 2015 und *ich schrieb etwas kleines*, Wolfbach Verlag, Zürich, 2016. 2005 wurde sie mit dem Atelierpreis des Aargauer Kuratoriums ausgezeichnet, 2016 erhielt sie den Anerkennungspreis der Kunst- und Kulturkommission der Stadt Luzern 2016. www.katharinalanfranconi.ch.

Niklaus Lenherr, geboren 1957 in Menziken (AG), freischaffender Künstler, lebt in Luzern. Diverse Preise und Auszeichnungen. Seit 1987 Ausstellungen im In- und Ausland. Arbeitsbereiche: Installationen, Objekte, Kunst im öffentlichen Raum, Konzepte, Fotografie, Original-Druckgraphik, Multiples, Kochen, freier Kurator, Initiant und Projektleiter Literatur mobil. Siehe auch: www.literaturmobil.ch und www.niklaus-lenherr.ch.

Elsbeth Maag, geboren 1944 und aufgewachsen in Buchs SG. Lebt und dichtet immer noch gerne dort. Schreibt Lyrik, manchmal auch im Werdenberger Dialekt. Liebt die Zusammenarbeit mit Künstlern anderer Kunststrichtungen: Maler, Musiker, Fotografen, Sänger, Schauspielerin. Letzte Publikation *Pappeln rennen durchs Tal*, Edition Isele, D-Eggingen, 2011. Nächste Publikation mit Sepp Köppel *Lyrik trifft Fotografie*, erscheint im Herbst 2017 bei Bucher Druck+Verlag, A-Hohenems.

Pirmin Meier, geboren 1947 in Würenlingen und dort aufgewachsen. Studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte an der Universität Zürich und promovierte bei Peter von Matt. Von 1979 bis 2012 unterrichtete er an der Kantonsschule Beromünster die Fächer Deutsch, Philosophie, Religionskunde und Ethik. Autor und Publizist. Erhielt unter anderem 2002 den Aargauer Literaturpreis für sein Gesamtwerk und 2008 den Innerschweizer Kulturpreis. *Ich Bruder Klaus von Flüe*. Eine Geschichte, Unionsverlag, Zürich, 3. Aufl. 2015, *Paracelsus*. Arzt und Prophet. Eine Annäherung, Unionsverlag, Zürich, 6. Aufl. 2013, *Sankt Gotthard und der Schmied von Göschenen*, SJW-Verlag, Zürich, 2011.

Klaus Merz, geboren 1945 in Aarau, lebt als freier Schriftsteller in Unterkulm. Merz wurde für sein Werk vielfach ausgezeichnet. Zuletzt erschien seine Werkausgabe in 7 Bänden (Hrsg. Markus Bundi) und *Helios Transport*, Gedichte, Haymon Verlag, Innsbruck/Wien, 2016. Die *orte*-Literaturzeitschrift Nr. 190 ist ihm gewidmet.

Erwin Messmer, geboren 1950, wohnhaft in Bern. Organist, Lyriker und Publizist. Bisher erschienen zehn Gedichtbände. Jüngste Publikationen: *Äm Chemifäger sis Päch*, Gedichte und Kurzprosa im St. Galler Dialekt. Drey-Verlag, D- 77793 Gutach, 2014. *Nur schnell das Glück streicheln*, Gedichte. Edition 8, Zürich, 2017.

Mondo Messmer, geboren 1969 in Samedan, nach Primar- und Sekundarschule Ausbildung zum Schriftsetzer in der Engadin Press AG in Samedan. Typografie-Weiterbildung an der Gewerbeschule Chur. Grundstudium und Hauptstudium an der Gestaltungsschule Material & Form in Luzern. Seit 2002 freischaffender Grafiker und Gestalter mit Atelier in Luzern. www.mondograf.ch

János Moser, geboren 1989 in Aarau, studiert zur Zeit Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich. Erhielt 2011 einen Werkbeitrag des Aargauer Kuratoriums. Zuletzt erschien der Erzählband *Der Graben*, Wolfbach Verlag, Zürich, 2015. Im Herbst 2017 erscheint sein Debütroman *Der Meteorit* beim Waldgut Verlag, Frauenfeld.

Jens Nielsen, geboren 1966 in Aarau, studierte Schauspiel in Zürich und gründete zusammen mit Aglaja Veteranyi die Theatergruppe «Die Engelmascchine». Neben seiner Tätigkeit als Spoken-Word-Künstler schreibt Nielsen Theaterstücke, Hörspiele und eigene Bühnenprogramme. Lebt in Zürich und Berlin und arbeitet als Autor, Sprecher und Schauspieler. *Flusspferd im Frauenbad*, edition spoken script, Der gesunde Menschenversand, Luzern, 2016. *Menschenleben*, Bekenntnisse. Verlag, Der gesunde Menschenversand, Luzern, 2018.

Fabio Pusterla, geboren 1957 in Mendrisio, lebt in Norditalien. Studium in Pavia. Er ist Essayist und Übersetzer aus dem Französischen und dem Portugiesischen, war Mitherausgeber der Zeitschrift «Idra». 2007 erhielt Fabio Pusterla den Gottfried-Keller-Preis und 2013 den Grand Prix Literatur für sein Gesamtwerk. *Zur Verteidigung der Schule*. 37 kurze Geschichten eines Lehrers, aus dem Italienischen von Barbara Sauser, Limmat Verlag, Zürich, 2010, *Bocksten*, Gedichte, aus dem Italienischen von Jacqueline Aerne, Limmat Verlag, Zürich, 2010 und *Argéman*, Marcos y Marcos, Mailand, 2014.

Vera Schindler-Wunderlich, geboren 1961 in Solingen, Studium der Musikwissenschaften und der Anglistik in Köln, Aberdeen und Freiburg i. Br. Von 2007 bis 2012 Mitglied des Redaktionsteams der Schweizer Literaturzeitschrift *orte*. 2014 erhält sie den Schweizer Literaturpreis. Letzte veröffentlichte Publikation: *Da fiel ich in deine Gebäude*. Gedichte, edition pudelundpinscher, Wädenswil, 2016.

Adam C. Schwarz, geboren 1990 in Bülach ZH. Studium der Philosophie und Germanistik in Basel. Tätigkeit als Journalist. Schwarz ist Redaktor der Oltener Literaturzeitschrift «Narr». Letzte Veröffentlichung: E-Book *Die Revolution in den Bergen*, Salis Verlag, Zürich, 2015. Der Roman *Das Fleisch der Welt* wird im August 2017 im Zytglogge Verlag, Basel erscheinen.

Martin Städeli, geboren 1965 in Bülach, wuchs in Zug auf und lebt heute in Bern. Studium der Germanistik in Zürich. Seit 2002 arbeitet er als Webspezialist in Bern. Erzählungen und Kurzhörspiele, Beiträge in Zeitschriften und Anthologien. Letzte Veröffentlichung: *Humankapital*, Schreckmümpfeli, Radio SRF1, 2016.

Heinz Stalder, geboren 1939 in Allenlüften BE. Veröffentlichte zuerst Gedichte, schrieb ein Dutzend in Zürich, Graz, Bern und Luzern uraufgeführte Theaterstücke, verfasste für die NZZ, «Das Magazin» und das «du» mehr als ein halbes Hundert literarische Reportagen und noch mehr Hintergrundgeschichten zum britischen Sportgeschehen. Wurde mit vielen Preisen und Stipendien ausgezeichnet, schreibt weiter, lebt in Kriens, Finnland und London. *Krummen*, Verlag Martin Wallimann, Alpnach, 2013. *Bärenlieder*, Mittsommer in Finnland, Pro Libro Verlag, Luzern, 2016.

Pius Strassmann, geboren 1963, lebt in Luzern. Sein lyrisches Schaffen umfasst 6 Bände. Die Trilogie *traumgestöber*, *teestaub* und *erdbestand* sind im Verlag «ars pro toto» Luzern erschienen. *blauklang*, sein aktuelles Werk, erschien in der edition bücherlese, Hitzkirch, 2016.

Jürgen Theobaldy, geboren 1944 in Strassburg, aufgewachsen in Mannheim, lebt nach verschiedenen Jobs und Studien in Freiburg i Br., Heidelberg, Köln und Berlin (West), seit 1984 in der Schweiz, war Protokollführer bei den Parlamentsdiensten in Bern, wohnt als freier Autor in Ostermündigen. *Hin und wieder hin*, Gedichte aus Japan, Verlag Peter Engstler, Ostheim/Rhön, 2015.

Gerhard van den Bergh, geboren 1947 in Menziken, studierte Germanistik, Anglistik, Literaturkritik und Philosophie. Promotion mit einer Arbeit über «Adornos philosophisches Deuten von Dichtung». Bis 2012 Gymnasiallehrer für Deutsch und Englisch; gelegentlich publizistisch tätig, unter anderem über Robert Lax, John Cage und Theodor W. Adorno, Adorno-Portraits, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Berlin, 2007

Elisabeth Zurgilgen, geboren 1955 in Sarnen und lebt heute wieder da. Schreibt Morgengeschichten (SRF 1), Kurzgeschichten und Romane. Coacht Leute im Schreiben und Erzählen in ihrer Erzählmanufaktur Immertag (www.immertag.ch). Ist Professorin für Kommunikation an der Hochschule Luzern Wirtschaft. Aktuellste Veröffentlichungen: Der Roman *Kein Land für alte Frauen*, Lava-Verlag, Lungern, 2014 und der Roman *Kein Wunder, dass es bebt*, Lava-Verlag, Lungern, 2016.